

Kerzen und Lichterketten, Weihnachtsmusik in Einkaufszentren und auf Weihnachtsmärkten, Glühweingeruch – der Advent beansprucht all unsere Sinne. Erinnerungen an Kindertage, an Familienfeste mit ihren Bräuchen und Ritualen werden wach.

Die Kindertage waren für mich ein überschaubar verlässlicher Lebensraum, in dem ich mich geborgen, sicher und aufgehoben wusste. Jetzt ist vieles für mich unübersichtlich und unüberschaubar geworden.

Ich fühle mich wie ein Rädchen in einem riesigen Getriebe, ohne eine kleine Aussicht, etwas

bewegen und bestimmen zu können. Mit dieser Sicht stehe ich nicht allein da. Wir unternehmen und schaffen viel, sind

ganz und gar beansprucht. Doch bleibt eine Leere, eine Sehnsucht.

Manchmal kommt das Gefühl auf, verloren zu sein in einer fremden Welt, keine Zukunft zu

# Bei Dir!

6.12.08  
RA

haben. Wenn ich Menschen so erlebe, traue ich mich meist nicht, sie zu trösten. Mir fehlen die Worte. Denn ich möchte sie

nicht vertrösten. Ich weiß genau, dass ich keinem eine Arbeit geben oder die Gesundheit schenken kann.

Aber ich merke selbst, dass es mir gut tut, dass ein anderer da

ist und mir zuhört; mir sagt: Ich bin in Gedanken bei dir.

In aussichtslosen Lebenslagen ist das viel und wichtig. Diese Erfahrung teilt uns der Prophet Jesaja in der Adventszeit mit, dass Gott uns Menschen in der Not nicht allein lässt (Jes40,1-11). So sollten wir im Advent unsere Aufmerksamkeit auf die Frage lenken: Wem sollte ich nahe sein und für wen könnte ich in diesen Tagen wichtig werden.

▪ **Wolfgang Brummet**

\*

*Der Autor ist Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde Herz Jesu in Neuruppin.*